

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 89.

Pränumerationspreise:
Für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus wörtl. 25 kr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Dienstag, 20. April 1880. — Morgen: Anselm.

Insertionspreise: Ein-
seitige Bettzeile 4 kr., bei
Wiederholungen 3 kr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 30 kr.

13. Jahr

Die Schule und die nationale Agitation.

Wenn die Wiener Blätter gut unterrichtet sind, hat die Rechte darauf verzichtet, die Specialdebatte über das Budget zur demonstrativen Publication ihres national-clericalen Wunschregisters auszunützen. Doch dürfte dieser Verzicht nur in gewissem Maße Geltung besitzen und namentlich nicht auf jene Gravamina der Verfassungsgegner auszudehnen sein, welche das Gebiet der Schule betreffen. Denn gerade auf diesem Felde zeigt die nationale Agitation die größte Thätigkeit, gerade auf dem Gebiete des Schulwesens glaubt selbst der leichteste Krakehler mitreden zu können. Vergleicht man aber die Wünsche dieser Wortführer bezüglich Nationalisierung des gesammten Unterrichts mit den wirklichen Anschauungen der Bevölkerung, so wird man alsbald mit leichter Mühe zur Ueberzeugung gelangen, dass hier nicht nur keine völlige Uebereinstimmung, sondern in den weitaus meisten Fällen der offenkundige Widerspruch besteht. So sind beispielsweise selbst die Czechen — offenbar der culturfähigste und fortgeschrittenste Zweig der Slaven — völlig überzeugt davon, dass die Echtfähigkeit einer durchwegs nationalen Erziehung des Volkes dem Einzelnen noch lange keine entsprechende Entschädigung für die Nachteile gibt, welche ihm aus der Vernachlässigung der deutschen Sprache erwachsen müssten. Die parlamentarischen Wortführer werden zwar das nicht zugestehen wollen; dass sie aber den Sachverhalt recht wohl durchschauen und dass sie sich auch diesbezüglich keinen Täuschungen hingeben, geht aus der Fähigkeit hervor, mit welcher sich die czechischen Nationalen gegen die Durchführung des Projectes zur Gründung einer besonderen czechischen Universität verwahren. Man weiß eben nur zu gut, dass für den Fall einer

Zweiteilung der Prager Universität die czechische Hochschule durch die Geringsfügigkeit ihrer Frequenz sehr bald die agitatorische Phrase widerlegen würde, nach welcher der Anschluss der Czechen an das deutsche Bildungselement eben nur eine Folge des unerträglichsten äußeren Druckes sein soll. Der Gefahr eines solchen thatsächlichen Dementis will man sich aber nicht aussetzen und verlangt daher, dass der Prager Universität ein utraquistischer Charakter, d. h. ein Charakter gegeben werde, welcher den nationalen Stellenjägern die Aussicht auf einzelne Lehrkanzeln und dem nationalen Chauvinismus eine gewisse Befriedigung sichert, ohne deshalb die üblen Folgen der Zweitheilung herbeizuführen. Weil man überzeugt ist, dass eine selbständige czechische Universität sich nur schwer auf eigenen Füßen zu erhalten vermöchte, soll aus der Prager Hochschule eine Art stamiesischer Zwilling werden, bei welchem sich voraussichtlich der Wagen auf der czechischen Seite befinden würde, während die geistigen Functionen zumeist vom deutschen Partner besorgt werden müssten.

Nicht besser steht es um den Resolutionsantrag, welchen der Budgetausschuss über Anregung des „großen Schulmannes“ Dr. Bošnjak behufs Stovenisierung der Mittelschulen in Untersteiermark und Krain dem Abgeordnetenhaus zur Beschlussfassung vorlegen wird. Herr Bošnjak hat leicht reden. Er ist über seine Universitätsstudien hinaus und spricht ein passables Deutsch. Wie aber die heranwachsende slovenische Jugend ihr Fortkommen finden soll, wenn sie, den „nationalen Mittelschulen“ entwachsen, den Boden des Brotstudiums betritt, das ist eine Frage, um welche sich Herr Dr. Bošnjak umso weniger kümmern darf, als ihm ja die Nationalisierung des Unterrichts nur ein agitatorischer Behelf ist. Möglich,

dass der Abgeordnete aus Untersteiermark sich den Anschauungen des großen Staatsmannes R. von Schneid anschließt, dessen sublimen Borausicht sich bereits mit dem Gedanken einer Stovenisierung Bosniens vertraut gemacht hat und den Uebersturz an nationaler Intelligenz in die Herzegovina abzuleiten gedenkt. Gegenwärtig jedoch haben derlei Zukunftsträume keinen Anwert, und wenn man heute die Bevölkerung Krains fragen wollte, ob sie sich für den Fortbestand der heutigen Unterrichtsverhältnisse oder für den Anschluss alles Deutschen aus der Schule entscheiden wollte, so sind wir überzeugt, dass die Antwort hierauf gewiss nicht im Sinne jener Wortführer lauten würde, die sich jetzt mit ebenso viel Eigendünkel als Eigennutz als die Retter der Nation vor dem Gespenste der Germanisierung hinauszuspieren belieben. Wir glauben zwar nicht, dass zwischen den Herren Bošnjak und Postular einerseits und dem Cheruskerfürsten Hermann jene Verwandtschaft besteht, welche Dr. Nieger zwischen sich und dem Sieger vom Teutoburger Walde annehmen zu dürfen nicht für unstatthaft hält. Aber wir sind trotzdem der Meinung, dass schon die alltägliche Pflicht der Dankbarkeit diesen Herren das Auftreten gegen das deutsche Element verwehren sollte, dem sie ja doch eigentlich ihre ganze Bildung und Existenz verdanken.

Oesterreich-Ungarn. Im Abgeordnetenhaus wurde gestern die Specialdebatte über das Budget fortgesetzt. Wie verlautet, soll nun zwischen Laaffe und den Parteien der Rechten ein neues Ueberkommen getroffen worden sein, durch welches sich die letzteren verpflichten, in der Budgetdebatte alle unnöthigen Abschweifungen zu vermeiden und die Verathungen über den Staatsvoranschlag mit möglichster Beschleunigung zu Ende zu führen.

Fenilleton.

Herzenszüge.

Eine kleine Erzählung von Harriet.

„Bitte, komm heute nach Schloss Falkenau, du wirst eine interessante Bekanntschaft machen. In Eile
deine Liane.“

Die Dame, an welche diese Zeilen gerichtet waren, schob die Karte unmutig zur Seite: „Interessante Bekanntschaft! Jrgend ein Gutsnachbar hat sich angesagt. — Um solch' einer unangenehmen Erfindung des Schöpfers willen, soll ich hinüber — nein, nein, Marie, das thun wir uns sicherlich nicht an.“

Sehr originell war diese Selbstäußerung, aber sie stand in vollster Harmonie zu der Erscheinung der Frau, welche sie von sich gab. Das war ein ausgesprochener Männerkopf, der auf breiten, vollen Schultern saß; die ganze Haltung hatte etwas militärisch Strammes, dazu das kurze Haar, das eng anliegende dunkelblaue, reich mit Silberschnüren gezierte Kleid — mit einem Worte, ein tüchtiger Soldat war in der in ganz Westfalen ihres Geistes und zugleich ihres Männerhasses bekannten und gefeierten Gräfin Buchen dem Lande verloren

gegangen. Warum hastete sie die Männer, welche meist den Sieg über Frauenherzen, auch die stärksten und eigenstnigsten, davonzutragen? Das war eine Frage, die sich nicht leicht beantworten ließ. Unzählige male wurde sie von Gräfin Marie nahe- und fernstehenden Menschen gestellt, aber weder Freunde noch Fremde fanden die richtige Erwiderung auf die im Stillen gehegte Frage. — Die Gräfin, welche vor wenigen Wochen ihr 36. Lebensjahr zurückgelegt, war die treueste, ja aufopferndste Tochter, welche man sich nur denken konnte, die liebevollste Freundin, die feurigste Verehrerin alles Hohen und Reinen, was Menschenherzen erhöht, was Menschenherzen beglückt, nur die Liebe, das vielbesungene, weltbeherrschende Wort, hatte nie diese Frauenseele mit seinen Götterflammen berührt. In der Richtung war sie allen, die sie umgaben, ein Räthsel; sie nannte stets, was andere mit süßem Wangen, oft mit tiefem Schmerz erfüllt, nur Naturnotwendigkeit, der man absolut nicht zum Opfer fallen müsse. In herbstem Spott ergieng sie sich über Gefühle, die doch so uralt sind, wie die Welt, die mit Adam und Eva, den ersten Menschen, gleichzeitig ihr Wiegenfest feierten. Viele Ritter hatten schon zu ihren Füßen gelegen und um Liebe gefleht. — Ein helles, metallartiges Aussehen war der einzige Lohn für treue Minnedienste. Gräfin

Buchen glaubte nicht an Götterflammen, weder in ihrer ersten Blüte noch im gereiften Alter. — Gerade das schien ihrem ganzen Wesen jenen militärisch strammen Zug aufzuprägen. Man hatte nur einmal in ihrem Leben eine Thräne in ihrem Auge schimmern gesehen. Es war in der Sterbestunde ihrer vor zwei Jahren verstorbenen Mutter. Den Vater hatte sie nie gekannt, er verunglückte drei Monate vor ihrer Geburt auf der Jagd. — Einsam, frei und allein lebte sie jetzt in dem alten Stammschlosse ihrer Väter. So sehr sie früher, da ihre Mutter noch lebte, im regsten Verkehr mit der Welt stand, so auffällig hatte sie sich nach ihrem Hinscheiden aus den heiteren Gesellschaftskreisen zurückgezogen. Nur mit ihrer ältesten Jugendgespielin, deren Gut dem Schlosse am nächsten lag, stand sie im Verkehr; aber oft verging ein Wochen, ehe sie einmal nach Falkenau ritt.

Baronin Liane kam weit fleißiger zu ihr herüber, sie war seit vier Jahren Witwe und besaß zwei schöne Kinder, welche die Freude und der Stolz der Mutter waren.

Gräfin Marie nahm die kleine Karte wieder zur Hand, sie trat damit vor den Kamin und warf das Billet in das lustig brennende Feuer. Es war das einzige, warm belebende Element in dem hohen, kühlen Raum, es warf wenigstens helle,

Wirklich hat sich denn auch eine große Anzahl vorgemerkter Redner wieder aus der Liste streichen lassen, was wohl schwerlich geschehen wäre, wenn nicht gewisse Abmachungen beständen, welche die redelustigen Herren von der Rechten auf die Ausstrahlung ihrer nationalen Wünsche und Beschwerden verzichten ließen. Vor allem verdient in dieser Beziehung die Meldung Beachtung, daß Stremayr einen längeren Urlaub antreten und daß der Minister ohne Portefeuille Dr. Pražak das Ressort der Justiz übernehmen werde. Denn bekanntlich war gerade Dr. Stremayr den Autonomisten ein Dorn im Fleische, und liegt daher der Gedanke nahe, daß der „längere Urlaub“ Stremayrs mit der größeren Bereitwilligkeit der Rechten in Zusammenhang zu bringen ist.

Im Herrenhause wird eine Einigung der Parteien dahin angestrebt, daß in der Generaldebatte über das Budget kein Redner das Wort ergreifen und man sogleich in die Specialdebatte eintreten möge. Kommt diese Einigung zustande, so würde schon am ersten Tage der Budgetdebatte der Dispositionsfond zur Sprache kommen. Es wird von Leo Thun und eventuell von Hübnier, wenn der letztere es nicht vorzieht, zur Budgetdebatte nicht nach Wien zu kommen, abhängen, ob das Budget auf diesem abgekürzten Wege erledigt werden kann.

Zu der Frage betreffs der Prager Universität haben sich beide verfassungstreuen Fractionen des Abgeordnetenhauses dahin geeinigt, die vom Budgetausschusse vorgeschlagene Resolution abzulehnen. Bei dieser Gelegenheit wird von Seite des Fortschrittclubs auch die Erklärung abgegeben werden, daß eine Vermehrung der tschechischen Lehrkanzeln nur zu einer Verschärfung der nationalen Gegensätze führen und daß die Prager Universität zum Tummelplatz nationaler Kämpfe statt zu einer Stätte wissenschaftlicher Arbeit gemacht werden würde, daß es aber die Verfassungspartei für zweckentsprechend hält, daß die Einrichtungen an der Prager Universität analog den Einrichtungen am Prager Polytechnicum gestaltet werden, d. h. wenn die tschechischen Lehrkanzeln eine selbständige Organisation, getrennt von den deutschen Lehrkanzeln, erhalten.

Die juristische Commission des Herrenhauses, welche die Ablehnung des vom Abgeordnetenhause beschlossenen Gesetzesentwurfes über die Aufhebung des Legalisierungszwanges beantragt, empfiehlt die Annahme des zweiten ihr vorgelegten Gesetzesentwurfes, der mehrere Erleichterungen des Legalisierungszwanges enthält. Zuvörderst sollen nicht mehr sämtliche Unterschriften, sondern nur die

freundliche Lichtstreifen über die düstern Tapeten, über die hohen, jederzierlichkeit entbehrenden Möbel mit den schwarzen Lederüberzügen. Das Gemach besaß nichts, was einer verwöhnten Frau traut und wohllich erscheint. Keine Blumen blühten an den Fenstern, keine Gemälde zierten die Wände, keine Albums schmückten die Tische.

„Ich werde doch hinüberreiten,“ murmelten Gräfin Marias Lippen; ihr Auge schweifte über den weiten Raum und blieb an der hohen Balkontürschwelle haften. Grau und trübe war das Landschaftsbild. Ein Hauch fröstelnder Einsamkeit lag über derselben. Die Haide, welche sich zur Linken ausdehnte, schien mit dem niederhängenden Nebelmeere verschwifert zu sein, während der Wald zur Rechten sich ernst düster von dem wolkensternen Firmamente abhob. Die Dame trat vor die Glashüre:

„Melancholisch genug siehst du heute aus, mein liebes Heimatland!“ fuhr sie in ihrem Selbstgespräche fort. „du senkst einem so recht fühlbar das Herbstweh in die Seele!“ Sie fuhr sich rasch über die Stirne: „Dumme Empfindung,“ ein frisches, helles Aufblitzen schien die eigene Weichheit verspotten zu wollen. — — —

(Fortsetzung folgt.)

der verpflichtenden Personen auf einer Urkunde legalisiert werden; dann soll eine Urkunde, auf welcher die Unterschrift des Ausstellers legalisiert ist, der Mitfertigung von Zeugen gar nicht bedürfen; ferner soll bei Urkunden, welche eine behördliche Genehmigung der darin ausgesprochenen Verpflichtung enthalten, die Legalisierung der Unterschrift des Ausstellers wegfallen. Die Zulassung von Frauen als zweiten Identitätszeugen wird verfügt und daß bei notariellen Geschäften, wenn ein zweiter Notar beigezogen wird und die Identität des Ausstellers bestätigt, die Beziehung von andern Identitätszeugen gänzlich entfällt.

Italien. Das entschiedene Vorgehen der Triestiner Polizei gegen den Kammerdeputierten und Irredentisten Cavalotti hat zu Interpellationen in der italienischen Kammer Veranlassung gegeben. Herr Cavalotti, der angeblich nur deshalb nach Triest gekommen war, um der Aufführung eines von ihm verfaßten, ziemlich mittelmäßigen Dramas beizuwohnen, war nämlich von der Triestiner Polizeibehörde veranlaßt worden, vor der Aufführung des betreffenden Theaterstückes wieder abzureisen, weil man nicht mit Unrecht vermuthete, daß die Anwesenheit eines der Häupter der Irredenta den Italianissimi von Triest Veranlassung zu Demonstrationen geben könne. Darob selbstverständlich große Entrüstung der Gesinnungsgenossen Cavalottis in der italienischen Kammer und eine Interpellation an den Ministerpräsidenten Cairoli, welcher indessen erklären konnte, daß es mittlerweile der diplomatischen Intervention gelungen sei, den österreichischen Minister des Aeußern zur Rückgängigmachung der gegen Cavalotti erlassenen Ausweisungsbefehles zu veranlassen.

Frankreich. Papst Leo XIII. hat sich nun dennoch der bedrohten Orden angenommen und gegen die Märzdecrete Verwahrung eingelegt, nachdem er schon früher in einer Ansprache an den neu ernannten Botschafter beim Vatican, Herrn Desprez, Erklärungen abgegeben hatte, welche das muthige Vorgehen der französischen Bischöfe hinlänglich motivieren. „Ich bin überzeugt — so äußerte sich Leo XIII., — daß die Wahl Ihrer Person ein Beweis des Wunsches Ihrer Regierung ist, die Beziehungen guter Freundschaft mit dem heiligen Stuhle weiter aufrecht zu erhalten. Ihrerseits hat die Kirche, welche immer das Heil der Seelen sucht, keinen heftigeren Wunsch als den, den Frieden und die Eintracht mit denen zu bewahren, welche die Staatsangelegenheiten leiten, sowie unter den Völkern. Man ändert die Kirche nie. Deshalb bedauern wir auch, zu erfahren, daß man gewisse Maßregeln gegen gewisse religiöse Ordensgesellschaften ergreifen will. In den Augen des heiligen Stuhles haben die Ordensgesellschaften den nämlichen Wert, und unser Herz würde einen tiefen Schmerz empfinden, wenn wir sie der Feindseligkeit der Gewalt preisgegeben sehen und wir genöthigt wären, unsere Stimme zu ihren Gunsten zu erheben.“

Spanien. Der Attentäter Otero soll kurz vor seiner Hinrichtung dem Herzog von Sesto ein Geständnis abgelegt haben, nach welchem in Spanien eine geheime Genossenschaft besteht, deren Ziel auf die Beseitigung nicht nur des Königs, sondern auch des Ministerpräsidenten hinausläuft. Wie das „Diario“ mittheilt, soll nämlich Otero erklärt haben, daß er getäuscht worden sei. Er sei in eine ihm unbekanntes Gesellschaft eingetreten und in Toledo in geheime Sitzungen geführt worden, wo ihm verummunte Männer die Weisung gaben, Canovas zu tödten. Er kehrte nach Madrid zurück, wo er 130 Francs und einen Revolver und eine andere Weisung, den König zu tödten, mit der gleichzeitigen Drohung empfing, selbst ermordet zu werden, wenn er eine günstige Gelegenheit versäumen würde.

England. Nachdem die Neuwahlen für das Parlament bis auf fünf Fälle beendigt sind, be-

steht dasselbe derzeit aus 349 Liberalen, 63 Home-rulern und 235 Conservativen. Sechs Mandate sind wegen nachgewiesener Bestechung derzeit noch aufgehoben. Was den Regierungswechsel anbelangt, so steht, nachdem Lord Beaconsfield vorgestern seine Demission gegeben und dieselbe von der Königin auch angenommen wurde, die endgiltige Lösung dieser Frage bereits für die nächsten Tage in sicherer Aussicht. Beachtenswert ist, daß nunmehr auch die „Times“, welchen man gewiß keine besonderen Sympathien für den radicaleren Flügel der Liberalen zuschreiben kann, sich nunmehr mit dem Gedanken an ein Cabinet Gladstone nicht nur völlig vertraut gemacht haben, sondern für die Berufung eines solchen geradezu Propaganda machen. Die neue Regierung, sagt sie, werde nur dann mit Festigkeit und Zuversicht auftreten können, wenn Gladstone mit ihr Hand in Hand gehe und officiell die Verantwortlichkeit für ihre Maßregeln theile. Mr. Childers, im früheren Gladstone'schen Cabinet Minister, erklärte in einer Rede, die er in Spalding hielt, auf das entschiedenste, es sei unwahr, daß die Liberalen Englands die Allirten Rußlands oder die Feinde irgend einer anderen Macht während der letzten Jahre gewesen seien. Sie seien weder die Freunde Oesterreichs noch Rußlands und hätten nur die Uebereinstimmung Europas im Auge. In den schwierigen orientalischen Fragen seien sie allen Separatallianzen und Verträgen und einer geheimen Uebereinkunft zwischen England und Rußland abgeneigt. Es sei ihnen darum zu thun, daß die europäischen Mächte gemeinsam handeln und England, seine ihm gebührende Stellung unter den europäischen Mächten einnehmend, in den orientalischen Angelegenheiten jenen Einfluss geltend mache, den Lord Palmerston geübt habe.

Rußland. Ueber die Kämpfe, welche dem Grafen Loris-Melikoff bei der Realisierung seines wichtigsten, die Umgestaltung der mit der Verwaltung der Landschaft betrauten Zemstvos betreffenden Programmpunktes bevorstehen, sowie überhaupt über die Lage der Reformbestrebungen in Rußland wird geschrieben: „Bis jetzt ließ man den Hauptchef noch immer, wenn auch mit großem Widerstreben, gewähren. Aber die Erweiterung der Befugnisse der Zemstvos wird den sich gegenüberstehenden Parteien die Gelegenheit zur Messung ihrer Kräfte geben. So viel ist gewiß: der gesammte Hof, mit Ausnahme des Zesarewitsch, ist dagegen, die Großfürsten und, was noch wichtiger, die Großfürstinnen, der kurländische Hofadel und was bei uns sonst noch zu Hofe gehört. Die halb deutschen, halb russischen Prinzen und Prinzessinnen welche so vielfach in russischen Angelegenheiten dreinreden: die Oldenburger, die Württemberger, Hessen und Mecklenburger sind lauter geschworene Feinde eines jeden Fortschrittes in Rußland. Wird der Zesarewitsch, dessen Einfluss heute freilich weit mächtiger als vor Jahresfrist ist, allein imstande sein, den Hauptchef gegen diese Uebermacht zu schützen? Er wird es nur können mit Hilfe der Gesellschaft, welche heute in diesen beiden die liberalsten Männer Rußlands sieht. Alles, ja alles hängt davon ab, ob die Reform der Landschaft durchgeführt wird, Rußlands Zukunft und die Lösung der Frage, ob eine Regenerierung ohne Blutvergießen möglich ist. Untertiegt Loris-Melikoff in dieser Frage, dann ist seine Mission gescheitert. Ich kann nicht glauben, daß, wie man bei Hofe spricht, ein Theil, nämlich die Creierung der sovsjatselnaja komisija (eine an Stelle der heutigen obersten Commission zu setzende beratende Körperschaft, in welche von den reformierten Zemstvos Deputierte gewählt werden sollen), bereits verworfen sei. So rasch geht das wohl nicht. Der jetzige Moment ist kritisch. Schon jetzt geht Loris-Melikoff in der Schulfrage lange nicht mehr so kühn vor, wie bei der Re-

form der Gendarmerie. Die Stimmung der Beamten ist besser geworden. Ob spontan oder durch die Promptheit verblüfft, mit welcher die widerhaarigen Elemente aus den Aemtern entfernt werden, genug, die höheren Beamtenphären denken heute schon ganz anders über den Hauptchef, als vor Monatsfrist. Freilich, die Position der Minister ist unerträglich geworden. Ihre Rätze verkehren über ihre Köpfe hinweg direct mit dem Hauptchef. Die Ministerialinstanz selbst hat alle Bedeutung verloren, seitdem die Gouverneure direct dem Hauptchef rapportieren. Dieser Zustand ist nicht haltbar, die Administration kann in dieser Weise nicht mehr lange functionieren. Deshalb muß, wenn das Reformwerk gelingen soll, die Sache binnen kurzem entschieden werden. Die oberste Commission und die Position des Hauptchefs können nur Uebergangsstadien sein."

Vermischtes.

— Selbstmord. Aus Karlsbad, 19. d., wird telegraphirt: „Eduard Bachmann, der Pächter des hiesigen Stadttheaters, vormalig Opernmitglied des deutschen Theaters zu Prag und der Hoftheater zu Rassel und zu München, hat sich gestern abends aus Lebensüberdruß, hervorgerufen durch eine langwierige Erkrankung, erschossen.“

— Ein graufiges Verbrechen. Aus Paris, 17. d., wird geschrieben: „Wieder verseht ein Mord, auf den die Zerstückelung der Leiche folgte, das hiesige Publicum in Aufregung. Die Arbeiterfrau Deu besuchte vorgestern ihren kranken Mann im Hospital Necker, indem sie ihr jüngstes Kind mit sich nahm und ihre sechs größten Kinder zu Hause ließ. Bei ihrer Rückkehr — sie bewohnt in der Vorstadt Grenelle eine der üblichen Mietskasernen — fiel ihr das Ausbleiben der vierjährigen Louise auf. Vergeblich fragte sie überall nach dem Kinde. Keiner der benachbarten Ladenbesitzer hatte es auf der Straße gesehen, und die zehnjährige Schwester des vermissten Mädchens versicherte, daß sie das Kind im Laufe des Nachmittags auf einer zum fünften Stock, wo Louise eine Altersgenossin besuchen wollte, führenden Treppe verlassen hätte. Frau Deu klopfte in dieser obersten Etage an alle Thüren, erhielt aber, weil sämtliche Mieter abwesend waren, nur an einer einzigen Antwort. Ein junger Taugenichts, der Sohn ehrbarer Eltern, welcher früher Schiffsjunge gewesen und seit zwei Jahren zu keiner Arbeit zu bewegen war, der zwanzigjährige Louis Menesclou, machte seine Thüre auf und schnob die Frau, die nach ihrem Kinde fragte, abweisend an. Die Nachforschungen wurden indessen unermüdlich fortgesetzt, und als Menesclou um 6 Uhr einen Eimer Wasser holte, klopfte er an das Fenster der Frau Deu und erkundigte sich theilnehmend, ob sie ihre kleine gefunden hätte. Man beschloß, eine allgemeine Hausdurchsuchung zu halten, und Frau Menesclou, die eben aus der Tabakfabrik, wo sie arbeitete, heimkam, führte die geängstigte Mutter mit dem Hauswirte selbst in ihre Wohnung. Sie konnte ihr Erstaunen nicht verbergen, als sie ihren Sohn, der sonst abends herumzuschwärmen pflegte, schon im Bette liegend fand. Er schützte Unpäßlichkeit vor, knurrte, als man alle Winkel durchsuchte, und bat, man möchte ihn endlich in Ruhe lassen. Nachdem alle Bemühungen sich als fruchtlos erwiesen, wurde bei dem Polizeicommissär des Viertels das Verschwinden des kleinen Mädchens angezeigt. Die Nacht verstrich, ohne etwas Neues zu bringen. In der Nachbarschaft flüsterte man sich zu, Louis Menesclou wäre wohl eines Verbrechens fähig, und man nahm sich vor, ihn zu überwachen. Es fiel auf, daß er wider seine Gewohnheit zu Hause blieb, als sein Vater, der in einem Ministerium Bureaudiener ist, und seine Mutter ausgegangen waren, und ein Kaminsfeger wurde mit dem Auftrage, den jungen Mann zu beobachten, auf das Dach geschickt. Nach einer Weile meldete der Kundschafter, daß Louis an seiner Dachlufe Wäsche

gereinigt hätte und dann in der Mansarde verschwunden wäre. Jetzt stieg eine ältere Frau in den fünften Stock hinauf, wo nun der ehemalige Schiffsjunge ganz allein hauste. Bald konnte sie erzählen, daß sie beim Hören an der Thüre ein Geräusch ähnlich dem gehört hätte, welches die Fleischer beim Zerlegen von Knochen und Knorpeln machen, und daß etwas Fettes auf dem Feuer schmorte. Man holte den Polizeicommissär, der mit einem Gehilfen kam und Einlaß verlangte. Louis öffnete die Thüre, fuhr aber zurück, als er die Polizei erkannte. Der Commissär Beron faßte ihn am Kragen, und bei der Bewegung, welche der junge Mann machte, um sich loszuwinden, ließ er zwei weiße runde Vermögen fallen, die unter seinem Rocke verborgen waren. „Sie haben also das kleine Mädchen umgebracht?“ — Ja. — „Wie ist es in Ihre Kammer gekommen?“ — Ich rief es gestern während des Gewitters vom Flur herein, um ihm einen Niederzweig zu geben. Es schrie, und dann erwürgte ich es. — „Warum schrie das Kind?“ — Keine Antwort. „Was thaten Sie dann weiter?“ — Ich hob meine Matratze vom Bett, steckte die Leiche in den Strohsack und legte mich zeitig schlafen, um zu verhindern, daß man sie da fände. Sobald meine Eltern heute morgens ausgegangen waren, fieng ich an, mit einem Federmesser den Körper zu zerschneiden. Ich wollte ihn verbrennen... Während dieser Geständnisse briet etwas auf dem Herde. Herr Beron sah in der Pfanne nach und entdeckte schmorrende Eingeweide, aber sein Entsetzen wuchs noch mehr, als er im Bratofen den Kopf der kleinen Louise schon halb verkohlt fand. Die übrigen Stücke, 35 an der Zahl, hatte der Mörder theils in Lumpen, theils in einem Eimer, der im Wandschrank stand, verborgen; die noch fehlenden Gliedmaßen will er in vier Stücken in den Abtritt geworfen haben. Nach diesen Erhebungen wurde er auf den Posten des Gros Cailion gebracht. Eine erzürnte, dicke Menge füllte die Straße und wich nicht, bis der jugendliche Missethäter wieder, begleitet von dem Untersuchungsrichter Ragon und Herrn Macé, dem Chef der Sicherheitspolizei, in das Haus zurückgeführt wurde, um hier an Ort und Stelle seine Geständnisse zu wiederholen. Das Volk schrie und drohte, ein Arbeiter sprang sogar mit geballten Fäusten vor und rief: „Ueberlassen Sie ihn mir, ich werde ihm bald den Hals umgedreht haben!“ „Nührt diesen Mann nicht an,“ entgegnete Herr Macé, der vor Erregung blaß war, „er gehört der Justiz“. Louis Menesclou sitzt gegenwärtig in Mazas. Er behauptet gegen alle Wahrscheinlichkeit, daß er das kleine Mädchen nicht mißbraucht hat. Die aufgefundenen Stücke der Leiche wurden zur Zusammenstellung und Untersuchung nach der Morgue gebracht; für die arme Mutter, welche die Verzweiflung arbeitsunfähig machte, legten Vorübergehende gestern eine Summe zusammen, die sie mit ihren sechs Kindern für einige Zeit vor der Noth schützt.“

— Frau Adelina Patti wurde von Baron Hirsch in Paris ersucht, sich auf einer Soirée bei ihm hören zu lassen. Die berühmte Sängerin beehrte für diese Gunst die Summe von 20,000 Francs. Baron Hirsch war damit einverstanden, obwohl die Diva von der Prinzessin Sagan nur 15,000 Francs verlangt hatte. Er hielt das Auftreten der Patti für ganz sicher und traf sehr kostspielige Anstalten, um sie in seinem Salon würdig zu empfangen. Da erschien plötzlich der Impresario Meretti bei ihm und erklärte, er könne die Patti — welche bei ihm im festen Engagement steht — nicht in einer Privatgesellschaft singen lassen, deutete jedoch an, daß er für 10,000 Francs diese Erlaubnis „vielleicht“ ertheilen werde. Baron Hirsch machte gute Miene zum bösen Spiele und zahlte demnach für ein Concert der Patti 30,000 Francs.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Petitionsschwindel.) Dr. Bošnjak scheint sich mit seinen Resolutionsanträgen betreffs der Slovenisierung der Mittelschulen in den slovenischen Landestheilen nicht ganz sicher zu fühlen; es wird daher von ihm ein Petitionssturm bei den untersteierischen Landgemeinden in Scene gesetzt zum evidenten Beweise, daß wirklich das Volk nichts Sehnlicheres wünsche, als der Dualereien mittelst der deutschen Unterrichtssprache los und ledig zu werden. Der letzte „Slov. Narod“ bringt hiefür ein Formulare mit der Aufforderung, sich mit der Absendung der Petitionen ja sehr zu beeilen, indem Dr. Bošnjak dieselben längstens binnen zehn Tagen benöthiget. In dem samofen Schriftstücke beklagen sich die untersteierischen Bauern bitter darüber, daß ihre Söhne, die aus den Volksschulen in die Gymnasien aufsteigen, gegenüber den Söhnen der Städte und Beamten benachtheiligt seien, weil ihnen die Lehrgegenstände in der unverständlichen deutschen Sprache vorgetragen würden. Auch die Bauern zahlen Steuern, daher ihren Söhnen alles slovenisch vorgetragen werden müsse. — Bisher schickte der slovenische Bauer seine Kinder in die städtischen Schulen nur zu dem Zwecke, damit sie Deutsch lernen; jetzt wollen die Volksvertreter aus Slovenien die Welt glauben machen, daß der Landmann ihre vertracten Ideen wegen Austreibung des Deutschen aus den Mittelschulen theile.

— (Aus der Handelskammer.) Die Handels- und Gewerbekammer in Laibach nahm in ihrer gestrigen Sitzung den Bericht über die Verwendung des Ausstellungsfondes zur Kenntnis und beschloß: 1.) Ueber die Zuschrift der Egerer Kammer, betreffend die Bestellung von Fachleuten als Sachverständigen für gerichtliche Schätzungen und von geschäftskundigen Handels- und Gewerbetreibenden zu Masseverwaltern, zur Tagesordnung überzugehen; 2.) die Petition des Vereines der österreichischen Baumwollspinner, betreffend die Regelung der Baumwollgarn-Numerierung, beim k. k. Handelsministerium zu unterstützen; 3.) das Ansuchen der Dlmäyer Schwesterkammer, betreffend die Ausstellung von Viehwagen auf dem Schlachtviehmarkte in Wien, zu befürworten; 4.) die Industriellen Krains nochmals auf die Ausstellung in Melbourne aufmerksam zu machen und den österreichisch-ungarischen Exportverein über das in dieser Sache Veranlassete zu verständigen.

— (Wohnungseinschleicher.) Gestern vormittags hat sich ein zerlumptes Individuum in die Wohnung des hiesigen Lederfabrikanten Janesch eingeschlichen und aus derselben mehrere Stück Weinkleider und Wäsche gestohlen. Der freche Gauner trug, als er das Haus verließ, die entwendeten Kleidungsstücke so ungeniert über den Arm gehängt, daß die ihm begegnenden Hausinsassen der Meinung waren, man habe ihm dieselben geschenkt. Auch von anderen Seiten gehen uns Mittheilungen über kleinere Diebstähle zu, welche im Laufe der letzten Tage verübt wurden. Bei der großen Anzahl vagabundirender Tagelöhner, welche sich gegenwärtig in der Umgebung von Laibach herumtreiben, wäre eine gründliche Säuberung der Atmosphäre unserer Stadt von derlei eigenthumsgefährlichem Gefindel wohl nicht ohne Grund zu empfehlen.

— (Neue Allee-Anlagen.) Im Laufe der letzten Woche wurden parallel mit der Hauptallee der Lattermann'schen Anlagen zwei Reihen Bäume gesetzt, welche die Allee der verlängerten Knaffstraße bilden werden. Ueberhaupt wurde innerhalb der letzten Tage in den Tivoli-Anlagen eine ziemlich große Thätigkeit entfaltet, um die infolge des langen Anhaltens der ungünstigen Witterung etwas verspäteten Frühjahrsarbeiten in den Alleen und im Parke zu Ende zu führen, bevor König Benz im vollen Blätter Schmuck ins Land zieht.

— (Zur Durchführung des Jagdschusses.) Man schreibt uns: „Nicht genug, daß hier Schnepfen und Rebhühner größtentheils

von Wildbienen gekauft werden, wodurch die Wildbienenerei natürlich nur unterstützt und gepflegt wird, stehen auch jetzt noch, den bestehenden Jagdgesetzen zum Hohne, Waldschneppen und Rebhühner auf den Speisekarten der ersten Gasthäuser Laibachs. Jedemfalls wird die Mehrzahl dieses Wildgeflügels von Wildbienen herrühren, und werden insbesondere die Rebhühner zu jenen gehören, welche die hiesigen Jagdeigentümer und Jagdpächter mit Mühe und auf kostspielige Art lebend sich verschafft und zur Hebung der Jagd in den Jagddistricten erst vor kurzem der Freiheit übergeben haben. Nach den österreichischen Gesetzen soll der Fehler wie der Stehler bestraft werden, in dieser Richtung scheinen jedoch die Jagdgesetze eine Ausnahme zu machen, denn sonst könnten diese Fälle sich nicht fortwährend erneuern."

(Philharmonisches Concert.) Das Sonntagsconcert der philharm. Gesellschaft hat neuerdings den Nachweis geliefert, daß dieser Verein in der ihm und seinen Leistungen innewohnenden Tüchtigkeit die besten Garantien für die Sympathie des Publicums und sein ferneres erfolgreiches Wirken besitzt. Vor allem sei hier der sorgfältigen Schulung gedacht, welche, ein unbestrittenes und unbestreitbares Verdienst der Leitung Redwéds, bei Aufführung der gemischten Chöre zutage trat. An das prächtige Ensemble von Brahms "Von alten Liebesliedern" schlossen sich zwei von Herrn Friß Burgleitner aus Graz gesungene Lieder an, von welchen namentlich Potpetchnigg's zartes und doch so inniges "Ja, du bist mein!" vom Publicum in überaus beifälliger Weise aufgenommen wurde. Herr Burgleitner, der schon bei seinem Erscheinen lebhaft applaudiert wurde, besitzt aber auch eine Stimme von so weichem Klange und weiß sich, was den Vortrag anbelangt, so eng in den Geist des betreffenden Musikstückes anzuschließen, daß seine Viedervorträge nach beiden Seiten hin wirklich exquise Leistungen genannt werden müssen. Die erwähnte Innigkeit des Vortrages, welche uns fast darauf vergessen läßt, daß Compositenr und Sänger nicht ein und dieselbe Person sind, kam auch im "Italienischen Viederspiel" von Engelsberg zur brillanten Geltung, in welchem Herr Burgleitner den "Gennaro" sang, während neben ihm Hr. Clem. Eberhard in der Sopranpartie eine Leistung von wahrhaft beständiger Vollendung lieferte. Auch die Herren Köstler (Bariton) und Kulp (Bass) waren prächtig bei Stimme und entledigten sich ihrer Aufgabe in allseitig befriedigender Weise. Sagen wir noch, daß unser Herr Gerstner im achten Concert von Spohr sich als vollendeter Meister seines Instrumentes und daß Herr Böhrer die Clavierbegleitung in gewohnter mustergiltiger Weise besorgte, so ist es wohl keine Selbstüberhebung, wenn wir behaupten, daß er nur wenige Provinzialhauptstädte geben dürfte, wo ein auf seine eigenen materiellen Mittel angewiesener Verein ähnliche Leistungen zu bieten imstande ist, wie unsere philharm. Gesellschaft.

Witterung.

Laibach, 20. April.

Morgens Nebel, dann heiter, schwacher Südwest. Wärme: morgens 7 Uhr + 7.2°, nachmittags 2 Uhr + 21.8° C. (1879 + 13.4°, 1878 + 16.7° C.) Barometer im Fallen, 735.44 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 13.9°, um 4.5° über dem Normal; der gestrige Niederschlag 6.50 Millimeter Regen.

Angekommene Fremde

am 19. April.

Hotel Stadt Wien. Weber, Schleglinger, Kohn, Winterhaller, Farber und Kulibad, Kaufleute, Wien. — Stampf, Gottschee. — Weiß, Welsane. — Stern, Kfm., Kanischa. — Einstein, Kfm., München. — Kohnstam, Kfm., Fürth.
Hotel Elephant. Susik, I. Oberst, Cilli. — Brud, Kfm., f. Frau, Wien. — Cavelli, Kfm., Trieste. — Küller, Beamter, Ratschach. — Braun, Gottschee. — Ganzit, Lieut., Ugram.
Kaiser von Oesterreich. Bozic und Kof, Commis, Laibach. — Pancur, Botof. — Bauer, Reis., Wien.

Mahren. Kauzle, Oberkain. — Georgi und Margreit, Privatiers, Graz.

Verstorbene.

Den 18. April. Bogomil Svetek, Südbahnassistentens-Sohn, 2 J. 3 Mon., Bahnhofgasse Nr. 24, Laryngitis croup.

Im Civilspitale:

Den 15. April. Maria Cebul, Inwohnerin, 50 J., Marasmus. — Jakob Oredlar, Inwohner, 46 J., rechtsseitige Lungenentzündung. — Josef Mohar, Arbeiter, 62 J., sterbend überbracht. — Josefa Florjancic, Schuhmachers-tochter, 11 Mon., Fraisen.

Den 16. April. Ursula Mirri, Inwohnerin, 52 J., Chron. Lungentuberculose.

Verichtigung. Im letzten Todtenrapporte soll es heißen: Victor Sutovic, magistratl. Amtsdienersohn statt Amtsdieners-tochter.

Gedenktajel

über die am 21. April 1880 stattfindenden Vicinationen.

3. Feilb., Jerse'sche Real., St. Michael, BG. Seisenberg. — 3. Feilb., Premrov'sche Real., St. Michael, BG. Senofletsch. — 3. Feilb., Uršic'sche Real., Seedorf, BG. Loitsch. — 1. Feilb., Kodric'sche Real., Brezovica, BG. Landstrab. — 1. Feilb., Andlovic'sche Real., Lajice, BG. Wippach. — 3. Feilb., Nagode'sche Real., Ravnik, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Franz Letan'sche Real., Gerecht, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Johann Letan'sche Real., Gerecht, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Bajt'sche Real., Planina, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Depela'sche Real., Zirkniz, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Rožanc'sche Real., Zirkniz, BG. Loitsch. — Relic, Prag'scher Real., Berchovskavas, BG. Landstrab. — 3. Feilb., Susteršic'sche Real., Seedorf, BG. Laibach. — 1. Feilb., Hajjar'sche Real., Zgoš, BG. Radmannsdorf. — 3. Feilb., Globenit'sche Real., St. Cantian, BG. Raffensub. — 2. Feilb., Zadnikar'sche Real., Dobrava, BG. Laibach. — 3. Feilb., Prime'sche Real., Zggdorf, BG. Laibach. 2. Feilb., Brezovar'sche Real., Brezje, BG. Laibach.

Am 22. April.

2. Feilb., Peternel'sche Real., Birnbaum, BG. Kronau. — Freiw. Feilb. Delacorde'scher Real., Lobe, BG. Vittai. — 1. Feilb., Zupancic'sche Real., Malebule, BG. Sittich.

Wiener Börse vom 19. April.

Allgemeine Staats-schuld.	Geld	Var.		Geld	Ware
Papierrente	72 95	73 05	Nordwestbahn	165 25	165 70
Silberrente	73 55	73 65	Kudolfs-Bahn	129 50	130 00
Golbrente	89 20	89 30	Staatsbahn	277 50	277 75
Staatslofe, 1854	123 130	123 50	Südbahn	80 50	80 85
1860	130 130	130 25	Ung. Nordostbahn	147 50	148 00
1860 zu 100 fl.	133 133	133 50			
1864	174 174	174 50			
			Pfandbriefe.		
			Dobencreditanstalt in Gold	120 120	120 50
			in öherr. Währ.	102 102	102 40
			Nationalbank	103 45	103 60
			Ungar. Dohencredit	102 75	103 00
Grundentlastungs-Obligatien.					
Galtien	88 80	88 70	Prioritäts-Oblig.		
Siebenbürgen	92 25	92 25	Elisabethbahn, 1. Em.	98 80	99 00
Temeser Banat	91 75	91 75	Herd.-Nord. i. Silber	107 25	107 75
Ungarn	92 25	92 25	Frank-Joseph-Bahn	109 40	109 70
			Waltz-Rubwigh.L.E.	108 50	107 00
Anderer öffentliche Anlehen.			Del.-Nordwest-Bahn	101 25	101 50
Donau-Regul.-Lofo	113 113	113 25	Siebenbürger Bahn	84 50	84 75
Ung. Prämienanlehen	112 75	113 00	Staatsbahn, 1. Em.	177 25	177 75
Wiener Anlehen	118 118	118 25	Südbahn à 3 Pers.	126 50	127 00
			à 5	112 00	112 25
Actien v. Banken.			Privatlofo.		
Creditanstalt f. d. u. o.	282 282	282 25	Creditlofo	177 177	177 50
Nationalbank	839 839	840 00	Kudolfslofo	18 18	18 50
Actien v. Transport-Unternehmungen.			Devisen.		
Alfölb-Bahn	153 60	157 00	London	119 10	119 20
Donau-Dampfschiff-Elisabeth-Bahn	684 684	695 00			
Herzogs-Wald-Bahn	189 189	189 25	Geldorten.		
Herzogs-Wald-Bahn	2440 2440		Ducaten	5 60	5 61
Frank-Joseph-Bahn	169 50	170 00	Francs	9 48	9 48 1/2
Galiz. Karl-Rubwigh-Bahn	264 25	264 75	100 h. Reichsmark	58 55	58 65
Leibniz-Bahn	168 50	169 75	Silber		
Ung. Nordostbahn	680 680	681 00			

Telegraphischer Coursbericht

am 20. April.

Papier-Rente 72 90. — Silber-Rente 73 30. — Gold-Rente 88 95. — 1860er Staats-Anlehen 130 25. — Bankactien 838. — Creditactien 279 50. — London 119 05. — Silber —. — R. f. Münzducaten 5 63. — 20-Francs-Stücke 9 47 1/2. — 100 Reichsmark 58 55.

Zahnweh! jeder und heftigster Art beseitigt dauernd das berühmte Pariser **Liton**, wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker **Birshitz**.

In einer an der Bahn gelegenen betriebsamen Stadt Krains ist ein

Wohnhaus

samt Stallungen, Werkstättenräumlichkeiten u. aus freier Hand zu verkaufen oder auch zu vermieten. Dasselbe ist für eine Lederei eingerichtet, ist aber auch sonst zum Betriebe eines jeden Gewerbes geeignet. Anfragen sind an die Expedition dieses Blattes zu richten. (141) 2-1

Dienst

sucht ein ausgebildeter Militär, der längere Zeit als Bezirksdiener und Verzehrungssteuerpachtungs-Bediensteter gedient und sich über seine bisherige Verwendung mit guten Zeugnissen ausweisen kann. Gefällige Adressen, damit sich Bittsteller persönlich vorstellen kann, werden an die Administration unter „Dienst“ erbeten. (138) 2-1

Bandwurm heilt (auch brieflich)
Dr. Bloch in Wien, Praterstraße Nr. 42.

Man biete dem Glücke die Hand!

400,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die **allerneueste grosse Geldverlosung**, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantiert ist. Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verlosungen **15.200 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark **400,000**, speciell aber

1 Gewinn à M. 250,000,	1 Gew. à M. 12,000,
1 Gewinn à M. 150,000,	24 Gew. à M. 10,000,
1 Gewinn à M. 100,000,	4 Gew. à M. 8000,
1 Gewinn à M. 60,000,	52 Gew. à M. 5000,
1 Gewinn à M. 50,000,	68 Gew. à M. 3000,
2 Gewinne à M. 40,000,	214 Gew. à M. 2000,
2 Gewinne à M. 30,000,	531 Gew. à M. 1000,
5 Gewinne à M. 25,000,	673 Gew. à M. 500,
2 Gewinne à M. 20,000,	950 Gew. à M. 300,
12 Gewinne à M. 15,000,	25,150 Gew. à M. 138 etc. etc.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgesetzt. (125) 27-6

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen, vom Staate **garantierten** Geldverlosung kostet

1 ganzes Original-Los nur Mark 6 oder fl. 3-50,
1 halbes " " " 3 " " 1-75,
1 viertel " " " 1 1/2 " " -90.

Alle Aufträge werden **sofort** gegen **Einsendung, Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages** mit der grössten Sorgfalt ausgeführt, und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen **Original-Lose** selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unangefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets **prompt unter Staatsgarantie** und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt, und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von **M. 250,000, 225,000, 150,000, 80,000, 60,000, 40,000** etc.

Voraussichtlich kann bei einem solchen, auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr roge Bethheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **30. April d. J.** zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg, Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahnactien und Anlehenlose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen, und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Bethheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. **D. O.**